

In weniger als vier Monaten beginnen in London die Olympischen Sommerspiele



Der Eisenturm Orbit neben dem Olympiastadion soll zum Wahrzeichen der Spiele werden. Foto: reuters

London gibt sich letzten Schliff

Von Stephan Burianek

■ Ein altes Industriegebiet wird zum Park, Olympia zur Hochsicherheitszone.

London. Es ist der ganz normale Shopping-Wahnsinn eines Samstagmorgens, und wir stehen mittendrin. Wir, das sind Medienkollegen aus Österreich und der Schweiz, die sich ein Bild vom Olympiagelände im Londoner Stadtteil Stratford machen wollen. Der Weg dorthin führt durch das größte Einkaufszentrum Westeuropas. Rechtzeitig für das vergangene Weihnachtsgeschäft eröffnet, ist es im Prinzip das einzige für die kommenden Olympischen Spiele errichtete Gebäude, das seinen Vollbetrieb bereits aufgenommen hat. Während in Sydney seinerzeit die olympischen Stätten bereits ein Jahr vor der offiziellen Eröffnungszereemonie öffentlich zugänglich waren, ist der Londoner Olympiapark derzeit – knapp vier Monate vor Beginn der Spiele am 27. Juli – noch von einem Eisenzaun umstellt, bewacht von Sicherheitsleuten in Warnschutzwesten.

Auch den eigens angereisten Journalisten bleibt der Zutritt verwehrt, und so schauen wir von einer gut besuchten Aussichtsplattform des Einkaufszentrums auf das neu geschaffene Areal. Bis vor wenigen Jahren bestand dieses Gebiet noch aus heruntergekommenen Industrieanlagen und Lagerhäusern. Eine komplizierte Eigentümerstruktur machte Revitalisierungsmaßnahmen lange Zeit schwierig. Erst mit dem Olympia-Budget konnten die Anlagen aufgekauft und abgetragen werden. Nicht weniger als 30.000 Tonnen Abfall, darunter Einkaufswagen und Autos, mussten abtransportiert werden, bevor der Boden entgiftet werden konnte.

Nach den Spielen wird der Olympiapark den Bewohnern der Londoner East Side als Sportzentrum und Naherholungsgebiet zur Verfügung stehen. Mit einer Fläche von 2,5 Quadratkilometern entspricht er ungefähr der Größe des Hyde Parks und ist damit zugleich die erste nennenswerte Grünfläche, die in London seit dem viktorianischen Zeitalter entstanden ist. Oder besser gesagt: entstehen wird. Noch ist der Park eine erdbräune Wüste, auf dem schwere Baufahrzeuge der olympischen Infrastruktur den letzten Schliff verleihen.

Weniger Gigantismus als '08

Die Architektur der bereits fertiggestellten Sportstätten deutet auf eine bodenständigere Finanzplanung hin als bei den bombastischen Spielen in Peking vor vier Jahren. Auf das Thema Nachhaltigkeit wollte man großen Wert legen: Das 80.000 Zuschauer fassende Olympiastadion gilt als die leichteste in dieser Größe je gebaute Arena, was in Anbetracht seiner filigran wirkenden Stahlkonstruktion glaubhaft erscheint. Wie es mit der Nachnutzung aussehen wird, ist dagegen noch nicht endgültig entschieden.

Die beiden Seitenflügel des von Pritzker-Preisträgerin Zaha Hadid entworfenen Aquatics Centres, Austragungsort der Schwimmwettbewerbe, sollen nach den Spielen abmontiert und in einer anderen Stadt wieder aufgebaut werden. Dasselbe gilt für die Wasserball-Halle, die an das Aquatics Centre angeschlossen ist, und für die Basketball-Arena. Ein Gebäude, auf das die Olympia-Planer beson-

ders stolz sind, soll die Spiele hingegen überdauern: das Velodrom, mit teilweise transparentem Dach und sibirischer Kiefer als Wettkampfbelag, von der man sich neue Rekorde erhofft, wird nach den Spielen zu einem Radsportzentrum inklusive Mountainbike-Strecken ausgebaut. Einen künstlerischen Akzent soll eine rotlackierte, geschwungene Eisenkonstruktion namens „Orbit“ setzen, die von den Verantwortlichen mit ihrer Höhe von 115 Metern als das größte öffentliche Kunstwerk in Großbritannien bezeichnet wird. Auch diese, vom Künstler Anish Kapoor entworfene Konstruktion steht bereits, zwischen dem Stadion und dem Hadid-Bau.

Der Olympiapark wird das sportliche Herz der kommenden Spiele sein, aber bei weitem nicht das einzige Sportgelände. Rund ein Dutzend Austragungsorte befinden sich in der Stadt verteilt, wie beispielsweise die North Greenwich Arena, besser bekannt

als O2, oder das Wembley Stadion. Auch touristisch reizvolle Plätze haben ins olympische Programm Eingang gefunden: Triathlon und Freiwasserschwimmen finden im Hyde Park statt, das Rad-Zeitfahren geht vor dem Hampton Court Palace in Szene.

Sicherheit größte Sorge

Die dezentralen Spielstätten stellen eine besondere Herausforderung an die Exekutive, die Olympischen Spiele gelten als Terrorziel. Nicht zuletzt auf Drängen der US-Regierung werden 10.000 zusätzliche britische Soldaten zum Einsatz kommen. Insgesamt wird sich die Zahl der Sicherheitskräfte auf 23.000 belaufen, was auch die Kosten in die Höhe schießen ließ.

Die Verantwortlichen geben einen Gesamt-Etat von umgerechnet 11,1 Milliarden Euro für die Spiele an, das ist schon das Doppelte des veranschlagten Budgets. Und zuletzt mehrten sich auch Stimmen, die diese Zahl an zwei-

felten. Auf die Ticketverkäufe wirkt sich die öffentliche Sicherheitsdiskussion nicht aus: Angeblich sind bereits alle 8,8 Millionen Tickets, darunter 2,2 Millionen für die anschließenden Paralympischen Spiele, verkauft. Ausländische Besucher haben hinsichtlich ihrer Unterkunft hoffentlich bereits vorgesorgt, schließlich ist Londons Hotellerie nicht unbedingt für ein exzellentes Preis-Leistungsverhältnis bekannt – schon gar nicht während der Spiele: Selbst die teuersten Hotels der Stadt vergeben ihre Zimmer, sofern überhaupt noch vorhanden, nur in Paketen zu mindestens fünf aufeinanderfolgenden Übernachtungen.

Wer die Spielstätten vor dem Großevent sehen möchte, hat dazu übrigens im Rahmen von Testbewerben die Möglichkeit: Unter dem Motto „London prepares“ kann man bei Generalproben dabei sein, vereinzelt gibt es noch Tickets. Damit darf man sogar ins Innere der Wettkampfstätten. ■



Bitte draußen bleiben, heißt es derzeit noch für die meisten Schaulustigen. Foto: dapt